

# Die Frau vom Heidbrinkhof

Roman von MARIE SCHMIDTSBERG

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsberg L. 64.

## 24. Fortsetzung.

„Ein Auto ist viel zu kostspielig für uns“, schloß sie. „Deshalb hätte ich gern den Handel wieder rückgängig gemacht. Nun dachte ich, daß Ihr mir vielleicht den Namen des Händlers nennen könnt, weil Ihr doch mit Hanns zusammen wart.“

Wellermanns Gesicht hatte sich bei ihren Worten verzerrt.

„Er und Langeweg haben sich schon bald von mir getrennt“, sagte er und warf einen Blick auf seine Tochter. Margret sah erst jetzt, daß Lisbeth blaß war und verweinte Augen hatte. Was bedeutete das?

„Und Ihr habt sie nachher nicht wieder getroffen?“ fragte sie.

Wellermann zögerte ein wenig und warf wieder einen Blick auf Lisbeth.

„Doch!“ sagte er dann. „Ich suchte sie nachher und traf sie in einer Wirtschaft, aber in einem solchen Zustande, der mich auf ihre Begleitung verzichten ließ. Ich bin dann mit einem Nachbarn nach Hause gefahren.“

Er zündete sich umständlich eine Pfeife an, als Margret nicht gleich eine Antwort fand.

„Offenheit gegen Offenheit!“ sagte er dann plötzlich. „Ich bin nie dafür gewesen, daß Lisbeth den Langeweg heiratete, aber seit gestern Abend — nun heute bloß nicht gleich wieder — fuhr er die Tochter an, als diese ein Taschentuch vor die Augen drückte, — seit gestern Abend weiß ich, daß es am besten ist, wenn sie den Kerl laufen läßt.“

Margret sah auf das weinende Mädchen, und heiß quoll es plötzlich in ihr empör.

„Ja“, sagte sie ernst, „es ist wirklich am besten. Dein Vater hat recht, Lisbeth. Weil ich dich gern habe und weil ich dich nicht unglücklich sehen möchte, darum sage ich dir dies. Du bist viel zu gut für Langeweg, denn abgesehen von allem anderen betrügt er dich auch.“

Margret sah sie groß und ruhig an.

„Das ist nicht wahr!“ fuhr das Mädchen auf. „Das nicht!“

„Ich gebe zu, ich hasse Langeweg, weil er meinen Mann auf schlechte Wege gebracht hat. Aber durch diesen Haß würde ich mich doch niemals verleiten lassen, etwas Unwahres zu sagen. Der Händler Franz Bremer hat mir erzählt, daß Langeweg ein Verhältnis mit dem Dienstmädchen bei Schiller hat, und er wird jederzeit bereit sein, für seine Worte einzustehen.“

Mit einem Stöhnen sank der Kopf des Mädchens auf die Tischplatte.

„Weißt du nun genug?“ rief Wellermann erregt. „So ein Lump! Gib den Ring her; ich schide ihn sofort zurück!“

Margret trat zu dem Mädchen und legte ihm mit einem eigenen Ausdruck von Güte und Mitleid die Hand auf die Schulter.

„Es tut erst weh, ich weiß es. Aber besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.“

Sie drach rasch ab, aber die beiden Alten verstanden doch was unausgesprochen blieb. Sie wurden beide ein wenig verlegen. Dann bedauerte Wellermann, ihr nicht dienen zu können. Er versicherte sie warm seiner Dankbarkeit.

Als Margret wieder draußen stand, atmete sie tief auf. Sie hatte nichts erreicht, hatte sich vergebens bemüht. Und dennoch hatte sie das Empfinden, daß dieser Weg nicht

umsonst gewesen sei. Sie hatte ein braves, junges Mädchen vor einem schweren Schicksal bewahrt, einem Schicksal, das vielleicht noch härter als ihr eigenes geworden wäre! Und dieses Bewußtsein gab ihr — trotz allem — ein Gefühl innerer Befriedigung.

Alles blieb wie es war während der folgenden Tage. Hanns war viel unterwegs. Er nahm an einem Kurstun teil, um das Fahren zu lernen, und machte nun lange Fahrten im Auto.

Margret mußte es geschehen lassen. Sie konnte vorläufig nichts dagegen tun. Blawellen fühlte sie sich so elend, so kernensüde. Das Unglück ihrer Ehe, der immerwährenden Kampf rief sie innerlich auf. Sie drohte oft unter der Last der Arbeit, unter den vielen Anforderungen, die an sie gestellt wurden, zusammenzubrechen. Und dennoch kämpfte sie weiter. Um den Mann! Um den Hof! Sie war wie ein Soldat, der auf verlorenem Posten steht und dennoch aushält.

Margret zeigte sich fast gar nicht außerhalb des Hauses; sie ging auch nicht zu ihren Eltern. Sie fürchtete die hellen, klaren Augen des Vaters. Sicher war ihm schon längst manches zu Ohren gekommen. Der tragische Tod seiner jüngsten Tochter allein hatte wohl nicht sein Haar so gebleicht und seinen Rücken so gebeugt.

Am vierten Tage nach jener tollen Nacht — es war am Sonnabend vor Pfingsten — wollte Hanns Heidbrink am Vormittag auch wieder mit dem Auto fortfahren. Er hatte in der Küche noch rasch gestühlt und war im Begriff, hinauszuweichen, als nach kurzem Klopfen häßlich die Tür aufgerissen wurde. Franz Bremer trat in sichtlich Aufregung über die Schwelle und nahm sich kaum Zeit zu einem hastigen Gruß.

„Habt ihr es schon gehört?“ sprudelte er hervor. „Langeweg ist ausgerückt!“

Hanns Heidbrinks Gesicht wurde blaß. Er starrte den Sprecher an.

„Bist du verrückt?“ fragte er dann mit heiserer Stimme. „Das ist ja Unsinn.“

„Nein, das ist kein Unsinn“, berichtigte Bremer, immer noch ein wenig atemlos. „Ich traf soeben Wellermann und den Landjäger, die kamen von seinem Hause. Der Vogel war aber schon ausgeflogen. Weißt du, was der Kerl gemacht hat? Wechsel hat er gefälligst auf den Namen seines Schwiegeraters. Gestern wurden diesem die Wechsel vorgelegt.“

„Wißt du nicht mit hereinkommen?“ unterbrach Hanns hastig. Er warf einen unsicheren Blick auf seine Frau, die auch in der Küche war und regungslos den Worten Bremers gelauscht hatte. Nun atmete sie tief auf.

„Wie gut“, sagte sie, „daß die Lisbeth schon vorher die Verlobung gelöst hatte.“

„Hatte sie das getan?“ forschte Bremer erregt.

„Ja, das hat sie.“

„So komm doch“, drängte Hanns. „Darüber könnt ihr euch nachher ja noch unterhalten.“

Bremer folgte ihm in sein Arbeitszimmer. Als Margret wenig später in die Wohnstube trat, hörte sie die beiden Männer in gedämpftem Tone ziemlich erregt sprechen.

„Ich habe dich oft genug vor ihm gewarnt, Heidbrink“, hörte sie Bremer sagen, „aber du wolltest ja nicht hören. Hoffentlich kommst du nun noch mit einem blauen Auge davon.“

Dann Hanns' Stimme in dumpfem Tone. Sie lauschte angestrengt.

„Ich habe auch für ihn gutgesagt...“

„Gebürgt hast du für ihn?“ Bremers Stimme wurde in der Erregung lauter. „Junge, Junge, was bist du leichtsinnig gewesen! Wieviel sind es denn?“

Margret konnte die Summe nicht verstehen und zunächst überhaupt nichts mehr, weil ihr Herz rasend klopfte. Vor ihren Ohren brauste es und sie hielt sich nur mühsam aufrecht, so sehr hatte das Gehörte sie erregt. Mit Aufbietung ihrer ganzen Willenskraft zwang sie sich zur Ruhe. Aber das Gespräch drinnen war noch leiser geworden, sie konnte nichts mehr erfahren. Trotzdem verharrte sie regungslos, und erst, als sie hörte, daß Bremer gehen wollte, schlich sie leise hinaus.

Hanns begleitete ihn hinaus. Als er zurückkam, erwartete Margret ihn im Wohnzimmer. Sie bemerkte eine starke Unruhe in seinem Wesen. Eilig wollte er an ihr vorüber in sein Arbeitszimmer, aber sie trat ihm in den Weg.

„Wißt du mir nun endlich reinen Wein einzuschenken darüber, was zwischen dir und Langeweg war?“ fragte sie ernst.

Sie hatte eine schroff ablehnende Antwort erwartet, aber Hanns hatte eingesehen, daß sie nun doch alles erfahren mußte. So sagte er denn ungewöhnlich sanft:

„Jetzt noch nicht, aber heute nachmittag will ich dir alles sagen. Ich muß jetzt noch einmal fort, aber bis Mittag bin ich zurück.“

Margret war von seiner plötzlichen Bereitwilligkeit durchaus nicht beruhigt, weil sie ahnte, daß dieselbe einer bitteren Notwendigkeit entsprang. Sie fühlte ein Bangen vor dieser Aussprache und suchte sich durch eifrige Arbeit zu zerstreuen.

An diesem Tage schienen sich die Ereignisse überhäufen zu wollen.

Hanns kam wirklich zum Mittagessen zurück. Die alte Lene hatte dem Kleinen seinen Brei gegeben, und man wollte sich gerade zu Tische setzen, als die Tür klingelte.

Margret ging hinaus, um nachzusehen. Etwas verwundert sah sie auf den hochgewachsenen Fremden, der im Türschwelle stand. Aus einem schmalen, gebräunt Gesicht sahen sie ein paar klare, zielbewußte, graue Augen an. Die hohe Stirn war von scharfen Querfalten durchzogen und auch um den schmalen Mund zeigten sich scharfe Linien.

„Frau Heidbrink?“ fragte der Fremde höflich.

„Die bin ich.“

„Ist Ihr Mann auch wohl zu Hause?“

„Allerdings. Bitte, treten Sie näher.“

Margret spürte eine seltsame Bekommenheit in der Brust, als sie den Mann eintreten ließ. Es fiel ihr auf, daß sein erster Blick den Bildern über dem Sofa galt. Dann glitten seine Augen wie abwesend durch den Raum und blieben auf der alten Lene haften. Er trat einen Schritt auf sie zu und streckte ihr die Hand hin.

„Guten Tag, Lene“, sagte er. „Kennst du mich wohl noch?“

Die alte Frau starrte ihn minutenlang wortlos an. Ein Zittern lief durch ihre Gestalt. Und dann schrie sie plötzlich auf:

„Wilhelm!“

Beide Hände streckte sie dem Fremden entgegen. Ueber dessen ernstes Gesicht lies ein heller Schein. Er nahm die weissen Hände der Alten und drückte sie an seine Wangen.

„Ja, ich bin es“, sagte er mit bemoeter Stimme. „Und daß du Gute, Liebe mich nach mehr als zwanzig Jahren noch wiedererkennt, ist mir eine große Freude.“

Er ließ Lenes gebrechliche Gestalt sanft in einen Stuhl gleiten und wandte sich an Hanns und Margret, die wie erstarrt diesem Vorgang gefolgt waren.

(Fortsetzung folgt.)

## Der „Bund der Diebe“ behördlich genehmigt

Ein Schotte ist nun einmal ein origineller Mensch. Jedenfalls ist der neuerstandene Bund in Glasgow, der größten Stadt Schottlands, wieder einmal höchst originell. Es ist der „Bund der Diebe“, nicht bloß der Diebe, die einmal gelegentlich gestohlen haben, und dann vielleicht noch dem Arm des Gesetzes entgangen sind, sondern nur vom Gerichtshof verurteilte, die ihre Strafen auch abgehört haben, werden aufgenommen; je höher die Strafe war, desto besser. Dieser Bund hat dazu noch die behördliche Genehmigung erhalten; denn er hat — und damit kommt die Hauptsache — einen moralischen Sinn: Er will, daß diese aus dem Gefängnis entlassenen Leute, für die es oft im Leben sehr schwer ist, wieder voranzukommen, sich gegenseitig unterstützen, und zwar darin, wie man wieder ein ehrlicher, tätiger und nützlicher Mensch werden kann. Der Bund will also nichts anderes als das, was wir schon lange mit unserer öffentlichen Fürsorge für entlassene Strafgefangene tun, was man in England aber nicht kennt. Der Gründer ist ein junger, vor kurzem aus dem Glasgower Parkin-Gefängnis Entlassener, dem sich schon eine ganze Reihe ehemaliger Diebe angeschlossen hat.

## Alle 39 Minuten ein Mord in USA

Die Zahl der in den Vereinigten Staaten im Jahre 1937 verübten Schwerverbrechen, wie Mord, Totschlag, Raubüberfall, Vergewaltigung, hat sich nach den Angaben des Chefs der Bundeskriminalabteilung J. Edgar Hoover gegenüber dem Vorjahr um 8,2 Prozent auf 1 415 818 erhöht.

Das bedeutet nach den Angaben Hoovers, der sich besonders bei der Ausrottung der Banden durch seine G-Männer große Verdienste erworben hat, daß in jeder Stunde tagelang, Monat für Monat nicht weniger als 120 Schwerverbrechen verübt worden sind. Sterbel sind leichte Straftaten wie Betrug, Hehlerei, Falschmünzerei oder Raubschiffsmuggel gar nicht mitgezählt. Alle 39 Minuten wurde, wie Hoover hervorhebt, in den USA ein Mensch ermordet. Alle einunddreißig Minuten wurde ein Einbruchdiebstahl verübt, alle 9 Minuten ein Raubüberfall und alle 40 Sekunden ein Diebstahl. Alle fünf Minuten wurde im Jahre 1937 in den USA ein Automobil gestohlen.

## Masern im Hühnerrei

Der Kampf gegen die Krankheitserreger ist vor allem auch deshalb schwierig, weil diese gefährlichen Lebewesen so winzig sind, daß man sie zum Teil nicht einmal mit Hilfe des Mikroskops zu Gesicht bekommen kann. Es sind daher besonders klug eingefasste Verfahren erforderlich, um diese Schädlinge zu entlarven und zu vernichten. Und da ist kürzlich dem Warburger Institut für experimentelle Serotherapie ein großer Erfolg beschieden gewesen. Man konnte dort den Erreger der Masern und der Grippe im Embryo des befruchteten Hühnerreies nachweisen. Die Forscher erhielten auf diesem ungewöhnlichen Wege Reinkulturen der Bakterien. Was sind das für hilflosereite Vögel! Sie dienen uns schon vor ihrer Geburt...

## Die Betriebswärme des Organismus

Kalte Nahrungsmittel entziehen dem Körper ein Erhebliches an Wärme — Ein schlechtversorgter Organismus führt zu geistiger Minderleistung

Für die Gesunderhaltung des Menschen während der unfreundlichen Jahreszeit bleibt eine genügende „Heizung“ des Organismus eine wichtige Voraussetzung. Mangelnde Betriebswärme wirkt sich auf den gesamten Stoffwechsel aus und begünstigt das Auftreten von Erkältungskrankheiten. In hohem Grade läßt sich die Betriebswärme des Organismus durch eine vernünftige Auswahl der Nahrungsmittel fördern. Ein einfaches Beispiel von deutlicher Beweisstärke: ein Liter Milch, die eine Wärme von etwa 50 Grad Celsius hat, ermöglicht eine wesentliche Steigerung der Körpertemperatur, und zwar hält die Wirkung volle drei Stunden an. Hingegen entziehen kalte Nahrungsmittel dem Körper einen nicht erheblichen Prozentsatz der Wärme, weshalb während der kälteren Jahreszeit die Einnahme nährstoffreicher Nahrung tunlichst eingeschränkt werden soll.

Ausschlaggebenden Einfluß auf das Wohlbefinden des Organismus hat die erste „Heizung“ am frühen Vormittag. Nichts schlägt mehr zum Nachteil aus, als das erste Frühstück in aller Hast einzunehmen. Wenn schon beim Erwachen das Wohlbefinden während eines ganzen Tages durch das erste Frühstück in hohem Maße bestimmt wird, um wieviel mehr müssen Vernachlässigungen in dieser Beziehung sich mit der Zeit zum Schaden des jugendlichen Körpers auswirken. Unbedingt ist also darauf zu sehen, daß das Kind zur rechten Zeit das Frühstück isst, so daß noch genügend Zeit bleibt, um die erste Mahlzeit des Tages in Ruhe einzunehmen. Anders wird nicht nur die gesundheitliche Entwicklung des Kindes in Mitleidenschaft gezogen, auch die geistigen Leistungen in der Schule müßten eine Beeinträchtigung erfahren. Die Gefahr, daß aus solchen vernünftigen Kleinigkeiten körperliche und geistige Minderleistungen erwachsen, ist um so größer, weil diese schädlichen Kleinigkeiten infolge der täglichen Wiederholung der Mahlzeiten zu einer Art Gewöhnlichkeit werden.

Eine vernünftige Ernährung ist durch regelmäßige Muskelarbeit und ausgiebige Bewegung zu ergänzen. Wandern, Bergsteigen, Holzbofen, Feldarbeit, Radeln, Gymnastik, Schneeschport usw. geben der Betriebswärme des Organismus vorzügliche Anregung. Als besonders wertvoll ist das regelmäßige warme Bad zu empfehlen, namentlich auch deshalb, weil hierdurch den nachteiligen Stoffwechselprodukten des Körpers und den schädlichen Säuren, die im Winter erst recht zum Nachteil des Organismus auslagern können, ihre schädigenden Einflüsse entzogen werden. Das warme Bad ist mindestens zweimal wöchentlich anzuwenden. So wird man verhindern, daß die gefährlichen Stoffwechselprodukte und Säure, die von der Haut nicht genügend ausgeglichen werden, dem Körper Schaden

bringen. Eine erhöhte Wirkung erreicht man dadurch, daß man alle paar Minuten heißes Wasser neu hinzugießt. Auf alle Fälle jedoch vermeide man Uebertreibungen.

Als erfolgreiches Training für die Blutgefäße und Hautnerven darf noch folgendes überlieferes Hausmittel angewendet werden: die Körperhaut wird mit einer ziemlich harten Bürste eine Zeitlang recht gründlich behandelt. Kann man es ertragen, wende man das Verfahren schon gleich nach dem Aufstehen an, denn dann ist seine Wirkung am größten. Abends kurz vor dem Schlafengehen soll dieses bewährte Hausmittel, das weit wirksamer als manche umständliche Behandlungsmethode ist, wiederholt werden. Häufig schon nach kurzer Zeit wird eine wesentliche Abhärtung gegen die Erkältungsgefahren erreicht. Wie die Verfahren zeigen, kommt das Verfahren namentlich auch empfindlichen und schwächlichen Personen zur Statten.

Auf eine bisher noch wenig beachtete Ursache bei der Entstehung von Auto-unfällen wird neuerdings von amerikanischen Medizinern aufmerksam gemacht. Es kann kaum noch ein Zweifel sein, daß auch hier der Vitaminmangel eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Zur Bildung des Scharpurs und zur Aufrechterhaltung der Nachtblindheit bedarf es vor allem des Vitamins A, das in Leber, Karotten, Milch, Butter und Spinat vorkommt. Fehlt der Scharpur, dann ist das Unterscheidungsvermögen zwischen Hell und Dunkel bei der Stäbchenschicht der Netzhaut gestört. Aber auch ohne daß eine Nachtblindheit im eigentlichen Sinne vorliegt, kann es zu einer Verminderung der Sehkraft kommen, auch außerhalb der eigentlichen Form der Nachtblindheit kann es geschehen, daß sich das Auge nur langsam der Dunkelheit anpaßt. Ist das Auge durch das Scheinwerferlicht geblendet, dann liegt diese Gefahr einer nur verlangsamten Anpaßung gleichfalls sehr nahe. Hier aber leistet die Ernährung, die reich an Vitamin A ist, wertvolle Dienste. Sie trägt, wie die amerikanischen Versuche zeigen, nicht unerheblich dazu bei, daß die Verzögerungsfolgen beim Uebergang von Hell in Dunkel weitgehend behoben werden.

Bemerkenswerte Erfolge waren dem Mediziner M. Dide bei der Behandlung von Jugendrätin vergönnt. Dide wandte Fieberzucker an, die radioelektrisch herangezogen wurden. In sechs von dreizehn Fällen kam es zur Heilung, in drei weiteren Fällen stellte sich eine deutliche Besserung des Zustandes ein, die restlichen vier Fälle jedoch widerlegten sich der Behandlung.

...ren Tode...  
...fuhr aber...  
...dann die...  
...Wischung...  
...dann in die...  
...dotor in den...  
...im Wasser...  
...en die drei...  
...öffnen, was...  
...Dageps hatte...  
...genommen.  
...er. Ein mit...  
...Narhen Min...  
...Die Bord...  
...Reyph mußte...  
...ander kleiner...  
...erste Hilfe...  
...ere Dampfer...  
...eingesetzt...  
...zu halten...  
...n. Der Robn...  
...s Thärlin...  
...vorliegenden...  
...den Schieken...  
...n die besten...  
...hdgnaues Th...  
...Graefel, zu...  
...eines Narhen...  
...innerhalb der...  
...Auszeichnung...  
...thofdirektors...  
...esden...  
...le. Der bio...  
...ademeite Pri...  
...seinem Amt...  
...tituts wurde...  
...ms. Das Ju...  
...dem Jung...  
...stellte für...  
...gefamte 33...  
...inberung der...  
...nen Geldipen...  
...den Dienstfel...  
...Banken“ zu...  
...Grozentralen...  
...an Kreditgenos...  
...machermeister...  
...Optiker...  
...Tel. 20675...  
...en, Optik...  
...u. prelawer...  
...P 20070...  
...nn...  
...0534...  
...S. 3...  
...36013...  
...SLUB...  
...Wir führen Wissen.